

Protokoll über das Arbeitstreffen der Untergruppe 6 – 10 Jahre „Netzwerk Kindeswohl“ am 24.09.2008

1.

Herr Miegel begrüßte die Teilnehmer und verdeutlichte den Arbeitsauftrag und das Ziel des Netzwerkes Kindeswohl. Bei der Weiterentwicklung eines Netzwerkes zur Verbesserung des Kinderschutzes in Haltern am See ist die Zusammenarbeit aller Beteiligten ein wichtiger Schritt zur Erstellung eines Handlungskonzeptes für ein fachlich ausgewogenes Frühwarnsystem und zur Schaffung möglichst früher Unterstützungsangebote. Grundsätzlich geht es um eine effektivere Vernetzung zur Verhinderung von Kindeswohlvernachlässigung / Kindeswohlgefährdung und um das Angebot von frühen Hilfen.

2.

Frau Widera, Fachärztin für Kinderheilkunde im Kreisgesundheitsamt Recklinghausen, erläuterte die Tagesordnungspunkte sowie das Zeitraster der heutigen Sitzung anhand ihrer Power Point Präsentation:

- Vorstellungsrunde
- Grafik „Netzwerk Kindeswohl“, Diskussion
- Indikatorenstandards, Diskussion
- Umsetzung des Frühwarnsystems

3.

Die anwesenden Teilnehmer stellten sich im Anschluss kurz vor.

4.

Anhand der Grafik Netzwerk Kindeswohl wurde deutlich, dass sich alle Institutionen hier wiederfinden können und die vorhandenen Strukturen gut dargestellt und nutzbar sind. Veränderungsvorschläge zur Grafik wurden nicht abgegeben.

Herr Miegel wies darauf hin, dass die Schaffung eines Frühwarnsystems als kontinuierlicher Prozess angesehen werden sollte. Zwecks Erarbeitung berufsspezifischer Verfahrensschemata müssen Fortbildungen bzw. Inhouse-Seminare angeboten werden. Mit den Schulen zum Beispiel wird im Rahmen des Arbeitskreises Jugendhilfe/Schule (Steuerungsgruppe) im März 2009 zum Frühwarnsystem eine Kooperationsvereinbarung mit Verfahrensschema und Indikatoren erstellt.

Weiter veranschaulichte Herr Miegel, dass ein ausgewogenes Frühwarnsystem auch Angebote von frühen Hilfen bedingt.

Diesbezüglich wurde einstimmig eingefordert, dass zukünftig in Haltern am See unselektiert bei allen Neugeborenen Hausbesuche durchgeführt werden. Damit liegt der Fokus klar auf Angebot und nicht auf Kontrolle. Eine Stigmatisierung wird vermieden.

5.

Im nächsten Schritt wurde die Indikatorenauflistung behandelt. Diese dienen als Standard für alle Beteiligten und können später ebenso wie die Grafik auf verschiedene Anwendungsbereiche und Berufsgruppen spezifiziert werden. Als Hinweis aus der Gruppe wurde aufgenommen, den Zusatz „emotionale Vernachlässigung“ im ersten Block der „Kindeswohl gefährdenden Erscheinungsformen“ mit aufzunehmen. Alle Teilnehmer konnten sich mit den aufgelisteten Indikatoren als Standards für eine Gefährdung des Kindeswohls identifizieren.

Im Folgenden wünschte Frau Beher, Leiterin der Silberbergschule und stellvertretende Sprecherin der Schulen, dass sich im Alltag der Informationsaustausch zwischen Jugendhilfe und Schule noch intensiver gestaltet. Herr Miegel erläuterte dazu ein Ergebnis des Arbeitskreises Jugendhilfe/Schule vom 15.09.2008. Hier wurde im Bedarfsfall auf die Möglichkeit der aktiven Teilnahme seitens der Lehrer an Fallkonferenzen im so genannten Stadtteam (interdisziplinäres Gremium aus Fachleuten des ASD, des Psychologischen Beratungszentrums in Haltern am See, der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritasverbandes Marl e.V. sowie dem Koordinator des Verbundteams) hingewiesen. Teil einer konstruktiven Zusammenarbeit sei dabei eine Rückmeldung bezüglich des weiteren Vorgehens an den Melder (Schule, Kita, etc.) durch die zuständige Fachkraft des ASD. Sofern die betroffenen Bürger damit nicht einverstanden sind, sollte zumindest die Kontaktaufnahme bestätigt werden.

6.

Fragen zur Umsetzung der Frühen Hilfen in Haltern am See wurden wie folgt diskutiert:

- 1) Wie kann möglichst früh der Kontakt zu den Eltern hergestellt werden?

Frau Beher stellte das Kooperationsmodell zwischen Silberbergschule und Kita Conzeallee vor. Hier sei es gelungen, noch vor der Einschulung in der Kita Kontakt zu Eltern und Kindern aufzunehmen. Die Eltern nehmen Sprechtag schon für die 4- bis 5-Jährigen als Angebot gut an. Dadurch lernen sie Schule besser kennen und gehen offener mit Problemen um. Lehrer, Erzieher und Eltern nutzen hier die Chance zum Kontaktaufbau, um den Übergang von Kita zur Schule gut zu begleiten.

- 2) Wie lässt sich die Bedürftigkeit von Kindern und ihren Eltern besser erkennen?

Der Beziehungsaufbau zwischen Eltern, Kindern, Pädagogen und Betreuern ist ein wichtiger Prozess, um Äußerungen von Eltern und Kindern wahrzunehmen, reflektieren und einordnen zu können. Genau hinhören und wach sein sollte Gebot der Stunde im Berufsalltag sein. Randbemerkungen sollten auch ernst genommen werden. Gut ist die Dokumentation, da oft erst im Nachhinein etwas auffällt.

- 3) Wie können Eltern gestärkt werden?

Kinder ernst nehmen, Eltern auf Probleme ansprechen und Beratungsstellen empfehlen. Hier wird das vorhandene Netzwerk bereits genutzt, denn Infos werden an den Schaltstellen bereitgestellt.

4) Formulierung notwendiger Hilfeabsprachen und

5) Einrichtung gemeinsamer Fallkonferenzen

Hier wurde die Vorgehensweise anhand der Grafik deutlich.

6) Festlegung verpflichtender Vorgehensweisen bei akuter oder latenter Kindeswohlgefährdung.

Ein verpflichtender Wegweiser wurde als Rüstzeug erwünscht und wird für einzelne Berufsgruppen spezifiziert. Als allgemeine Grundlage gilt die heute vorgelegte Grafik zum Netzwerk Kindeswohl in Haltern am See. Die Grafik verdeutlicht Vorgehensweisen. Berufsspezifische Verfahrensschemata werden darüber hinaus entwickelt.

7) Wo und wie kann der Schutz für Kinder allgemein verbessert werden?

Diesbezüglich schilderte Frau Beher für die Schulen das Modell der Schulpatenschaften – Große für Kleine –, denn Kinder vertrauen sich oft eher älteren Kindern an. Wichtig sind auch Unterstützung und Stabilisierung der Lehrer in ihrer Rolle als Vertrauenspersonen. Kinder stark machen und sie befähigen, reden zu lernen, wird unterstützt durch gezielte Aktionen und Angebote, wie zum Beispiel Schultheaterveranstaltungen zum Thema „mein Körper gehört mir“. Herr Miegel wies auf das bundesweit anlaufende Pilotprojekt „Kindernotinsel“ der Stiftung „Hänsel und Gretel“ hin. Hier bieten Geschäfte und Einrichtungen Kindern einen Schutzraum. Frau Widera stellte das Angebot von Schulsprechstunden des Kreisgesundheitsamtes in den weiterführenden Schulen vor. Dieses Gesprächsangebot wird gut von Kindern und Jugendlichen genutzt.

8) Wie vermittele ich Unterstützungsangebote für Eltern? Wie baue ich Hemmungen ab, sich Hilfe zu holen?

Als ergänzendes Angebot der Jugendhilfe nannte Herr Miegel die mögliche Teilnahme der Mitarbeiter aus den sozialen Diensten an Elternsprechtagen in allen Schulen. Dies wird bisher von der Joseph-Hennewig-Schule und Erich-Kästner-Schule genutzt.

7.

Abschlussfrage: Was ist förderlich, was hinderlich für die Kooperation zwischen den einzelnen Akteuren?

- Frühzeitig/früher auf das Jugendamt zugehen, bevor Schlimmeres passiert,
- anonyme Fallbesprechung jederzeit nutzen,
- immer im Gespräch miteinander bleiben, um Eltern entsprechende Hilfs- u. Unterstützungsangebote zu machen,
- regelmäßiger Austausch zwecks Fehlerauswertung,
- Unvoreingenommenheit aller Beteiligten,
- Allgemeinmediziner mit ins Netzwerk einbinden.

8.

Fazit:

- Die Arbeitsgruppe sieht die Notwendigkeit, die Hausbesuche bei Neugeborenen unselektiert auf das gesamte Stadtgebiet auszudehnen.
- Die Grafik zum Netzwerk Kindeswohl wurde als vollständig angesehen.

- Die Indikatorenliste (Standards) wurde mit einer Ergänzung ebenfalls für sinnvoll erachtet.
- Berufsspezifische Indikatoren können/sollten mit einzelnen Berufsgruppen erarbeitet werden.
- Intensivere Gestaltung des Informationsaustausches im Alltag zwischen Kreisgesundheitsamt, Jugendhilfe und Schule.

Herr Miegel stellte abschließend den weiteren Zeitplan wie folgt vor: Am 26.11.2008 werden im Plenum die Ergebnisse aller Untergruppen vorgestellt und diskutiert. Am 17.12.2008 ist die Präsentation des gemeinsam erarbeiteten Konzepts geplant.

I. A.

gez.

Hermesmann
Dipl.-Sozialpädagogin